

erschien täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 fl. 50 c. Monatlich 86 c.

Mit Postversendung:

in Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Halbjährig 3 fl. 50 c. Vierteljährig 1 fl. 50 c. in Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Halbjährig 4 fl. 50 c. Vierteljährig 1 fl. 50 c.

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Subskriptions-Bureau: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Ministerreden.

Der letzte Sonntag vor der großen Entscheidungsschlacht, welche die liberale Partei dem Nachthunger und dem politischen Hoffe ihrer Gegner zu liefern sich aufschicht, wird voraussichtlich - schreibt „Pester Lloyd“ an erster Stelle - von allen Parteien weidlich ausgenützt werden. In diesem Tage werden in der Regel die letzten Wahlvorbereitungen getroffen werden, werden die letzten Verträge, durch große Worte auf die Masse der Wähler einzuwirken, in's Werk gesetzt, die große Kunst und die kleinen Künste der Ueberredung zum letzten und zum allerletzten Male in's Treffen geführt, um dann schließlich am Morgen der Entscheidungsschlacht zum unwiderruflich letzten Male ihre Wirkung zu erproben. An diesem Sonntage wird auch die Reihe der Ministerreden durch den Rechenschaftsbericht des Handelsminister Baross an seine Raaber Wähler geschlossen sein und der ungarländische Wähler, der diese Reden mit Aufmerksamkeit verfolgte, wird dann wohl von selbst die Beobachtung gemacht haben, daß die einzelnen Mitglieder des Cabinets Szapary sich weder in ihren Rechenschaftsberichten, noch auch in ihren Programmreden auf die Erfolge und die künftigen Obliegenheiten ihres eigenen Ressorts beschränkten, sondern daß jedes einzelne Mitglied dieses Cabinets mit seinen Wählern in Verbindung trat, um auf's entscheidendste für all' Das einzutreten, was unter der Regide dieser Regierung bisher geschehen und auch um das künftige Arbeitsprogramm des gesamten Cabinets zu entwickeln. So erhielt denn das Land aus dem Munde jedes einzelnen Ministers ein besonderes Doppelbild der jüngsten Vergangenheit und der nächsten Zukunft und für den Reiz der Abwechslung sorgte zur Genüge die individuelle Färbung, welche die verschiedenen Ressortminister ihren Schilderungen zu geben wußten, in welchen das eigene Fach selbstverständlich detaillirter, als die übrigen Fächer behandelt wurde. Und all' diese Ministerreden gleichen schließlich einer Reihe von Landarten, welche alle ein und dasselbe Land behandeln, von denen aber jede ein anderes Departement lebhafter colorirt und dessen Einzelheiten schärfer hervor treten läßt. Diese Ministerreden aber lassen die Solidarität des ganzen Cabinets so ostentativ hervortreten, daß es beinahe kaum mehr der bezüglichen Befähigung des Unterrichtsministers bedürfte, her da er nicht Mitglied des Abgeordnetenhauses ist, zwar keine „Programmrede halten“ konnte, aber doch die erste Gelegenheit vor den Wählern benützte, um auch seinerseits diese Solidarität in feierlicher Weise zu erklären. Wenn wir nun nach dem individuellen Zuge forschen, den der Ackerbauminister am 22. d. in seiner im fernem Dees gehaltenen Rede dem Regierungsprogramm zu geben verstand, so werden wir vor Allem an jene Rolle erinnert werden, welche die Opposition diesem Minister zuschreiben übereingekommen ist. Graf Andreas Bethlen, welchem es als Hermannstädter Obergespan und Sachsegraf gelang war, die scheue Zurückhaltung der sächsischen Volkspartei zu überwinden, ja derselben Vertrauen zu den letzten Zielen des ungarischen Staatsgedankens einzuführen, er wird seit Jahr und Tag vor einem gewissen Publicum, das ohne innere Feinde sich nicht recht glücklich fühlen mag, als der Urheber eines mysteriösen Pactes mit den Sachsen und als der Anbahner neuer nicht minder geheimer und nicht minder mysteriöser Bündnisse mit anderen Bestandtheilen der Bevölkerung recht tüchtig angepöbeln. Graf Bethlen sah sich denn auch veranlaßt, eingehender über die Nationalitätenpolitik der Regierung zu sprechen, und es freut uns, in den Ausführungen des Ministers jene Richtung zu erkennen, welcher wir selbst seit Jahrzehnten das Wort reden. Der Minister trat offen und rückhaltlos dafür ein, daß man möglichst viele Staatsbürger für die gemeinsame Arbeit auf dem Boden des ungarischen Staatsgedankens gewinnen müsse; daß man die Nationalitäten nicht kopfschmerz machen und ihnen getrost die notwendigen Bedingungen ihrer individuellen Culturentwicklung zulassen dürfe, wobei ihnen aber die vollkommene Hoffungslosigkeit aller weitergehenden Aspirationen, durch welche die Einheitlichkeit des ungarischen Staates irgendwie gestreift werden könnte, klargemacht werden muß. In der Beleuchtung, welche Graf Bethlen

diesem Theile des Regierungsprogrammes angebeihen ließ, treten die bezüglichen Bestrebungen der liberalen Partei so klar hervor, daß diese Rede namentlich jenseits des Königreiches in den verschiedenen Lagern nur beruhigend wirken können. Im Lager der ungarischen Patrioten, die sich durch das tendenziös ausgemalte Schreckgespenst einer Gewinnung der Romänen auf Kosten des staatsbildenden Stammes nicht hange werden machen lassen, wie im Lager der Romänen, welche die Absichten der liberalen Regierung nicht mehr mit dem Programm einer Opposition verwechseln werden, die nach beiden Seiten hin goldene Berge verspricht, ohne sie auch nur nach einer hin ernstlich halten zu wollen - einer Opposition, welche den Nationalitäten zusagt, daß sie sich culturell vollkommen sollen ausleben dürfen, während sie zu gleicher Zeit allen nichtungarischen - Speisefakten den Krieg erklärt - einer Opposition, welche allerdings Wasser predigt und Wein trinkt, indem selbst ihre enragirtesten Wortführer zum Zwecke der Wählergewinnung auch zu nichtungarischen Idiomen ihre Zuflucht nehmen, die aber, einmal zur Herrschaft gelangt, von der chauvinistischen Strömung unvermeidlich in's Schlepptau genommen würde. Jenen marcanen Unterschied nun zwischen dem, was man die Nationalitätenpolitik der Regierung nennen kann und zwischen dem, was die Opposition unter diesem Titel leistet und verheißt, mit Nachdruck nachgewiesen zu haben, ist ein nicht gering zu schätzendes Verdienst der Rede des Ackerbauministers.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist das besondere Programm des Ackerbauministers bezüglich seines eigenen Ressorts, ein Programm, aus welchem seine Collegen schon Einiges mitgetheilt hatten, das aber als organisches Ganze zu entwickeln dem Grafen Andreas Bethlen vorbehalten geblieben war. Wir erfahren da Ausführliches über die Organisation der ungarischen Landwirtschaft, für deren Interessenvertretung die Gesetzgebung vorzusehen soll. Was die Indolenz unserer ackerbautreibenden Gesellschaft, die es über länglich vegetirende Regionalvereine nicht hinausgebracht hat, verabsäumt hat, das soll durch die gesetzgeberische Initiative gutgemacht und nachgeholt werden. Ein Wirtschaftsrath in jedem Comitae, der eine Art sachkundiger Mittelbehörde zwischen Bevölkerung und Regierung bilden und den Zusammenhang des Centrums mit der Peripherie herstellen soll, im Centrum selbst aber eine aus den Delegirten der einzelnen Wirtschaftsräthe gebildete Landesbehörde, - sie werden berufen sein, die Interessen der Landwirtschaft, welche unter jenen der vaterländischen Volkswirtschaft noch immer die hervorragendste Stelle einnehmen, in rationeller und systematischer Weise wahrzunehmen und sie werden, parallel neben den Handels- und Gewerbelakmen, für die Befruchtung des ihrer Fürsorge anvertrauten Gebietes thätig zu sein haben. Erleichtert wird ihnen diese Thätigkeit durch die nunmehr ebenfalls in nahe Aussicht gestellte Schaffung eines Feldpolizeiregimes, welches von den bisherigen Entwürlen sich dadurch unterscheidet, daß es nicht alzu sehr in's Detail geht und einen für alle Verhältnisse gültigen und annehmbaren Codex darstellt, während die Wahrnehmung localer Interessen eben den Regionalstatuten überlassen werden soll. Aber wie die Steuerreformen, die der Finanzminister gern einführen möchte, so hat auch die segensreiche Wirksamkeit dieser vom Ackerbauminister in Voranschlag gebrachten Neuerungen eine reorganisirte Comitatsverwaltung zur nächsten Voraussetzung und wie das große und umfassende Reformwerk im Allgemeinen, das unser Vaterland in diesem Jahrhundert noch zu vollbringen hat, nur bei einer ruhigen parlamentarischen Thätigkeit durchführbar ist, so wird die Legislative auch die übrigen Vorschläge des Ackerbauministers nur in einer von unfruchtbareren staatsrechtlichen Kämpfen und von persönlichen Streitigkeiten freien Epoche zu verwirklichen im Stande sein.

Und doch gibt es unter diesen Vorschlägen solche, denen eine ebenjo patriotische, wie einsichtsvolle Volksvertretung den Vorzug vor allen anderen geben müßte. Gilt es doch, bald einen Theil vaterländischen Gebietes zu retten, was auf dem Wege der Stromregulirung bewerkstelligt werden kann, zu welchem Behufe die auf die Theiß bezügliche Vorlage

bereits dem Hause eingereicht wurde, während die Regulirungspläne der Donau unterhalb Budapests, der Dobrog, Maros, Szamos, Waag und March bereits fertig oder doch wenigstens schon vorbereitet sind; und gilt es doch, bald wieder einen Theil der vaterländischen Bevölkerung zu retten, wie z. B. jene, die durch die Reblaus ihres Bestandes und ihrer Erwerbgelegenheit zugleich beraubt wurde und zu deren Gunsten eine großangelegte Action nothwendig sein wird, die sich nicht nur die Neuanlage immuner Rebenpflanzungen, sondern auch die Neubeseidung mancher hierzu geeigneter Gegenden des Landes zur Aufgabe machen muß. Schon der Justiz- und der Finanzminister haben der Opposition, die diesen Aufgaben durch Colonisationsbanken entgegen zu können glaubte, ein entchiedenes und wohlmotiviertes „Hands off!“ zugerufen, und Graf Bethlen war grauam genug, dieselbe Opposition an die Repatriirung der Szango, als an die einzige Action zu erinnern, die von ihr in diesen vielen Luftren ausgegangen, eine Action, bei der es viel Fahnen, Champagner und Toaste gab, die aber so kläglich verlief, daß schließlich denn doch die Regierung, und zwar nicht nur materiell, für die Kosten des patriotischen Fiakros aufkommen mußte.

Und welche Fülle sonstiger Obliegenheiten wartet unter noch in diesem Ressort! Die Approvisionirung der Hauptstadt mit vaterländischen Erzeugnissen, die Einrichtung unserer Landwirtschaft für die Deckung des hauptsächlichsten Bedarfs und für den Wettbewerb mit der Versorgung der übrigen Hauptstädte mit preiswürdigen Lebensmitteln; die Urbarmachung immer neuer und neuer ungarischen Bodens durch Trockenlegung von Sümpfen, wie durch Abwehr des Hochwassers: fürwohr, wo es so viele nützliche und rechtshaffene Arbeit für Jahrzehnte hinaus gibt, dort sollte man nichts Dringenderes kennen, als diese Arbeit, durch deren Frucht das Vaterland reich und mächtig werden kann, und der sterile Haberd der Parteipolitik sollte mitkammt den staatsrechtlichen Quereelen und Widerserden bis zu jener Zeit vertagt werden, da für eine echt ungarische Expansivpolitik im Innern nichts mehr zu thun sein wird. Erst wenn wir das Vaterland mit seinen üppigen Naturschätzen und mit seinen reichen ethnischen Besonderheiten gänzlich werden erobert haben, erst wenn wir die Grundlauge, auf der wir bauen, nachdem wir sie vollständig befestigt und gegen alle Erschütterung gefest haben, zu schmal und zu eng finden sollten, erst dann wird es an der Zeit sein, an „Erweiterungen“ welcher Art immer zu denken. Bis dahin muß Arbeit, Arbeit und abermals Arbeit das Lösungswort jedes ungarischen Patrioten sein!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Januar.

Ueber das jüngste Stadium der kirchenpolitischen Frage erfährt „Magyar Allam“ Folgendes: Da auf beiden Seiten die Neigung vorhanden ist, die seit zwei Jahren sich hinschleppende Frage der Wegtaufen zu lösen, bezeichnete der Papst dem Fürstprimas in einer, alle Pfafen der bisherigen Verhandlungen umfassenden Schrift die dogmatischen Schwierigkeiten und jene Momente, welche eventuell Gegenstand einer Transaktion sein könnten. Das „jam deoism“ kann sich daher nur hierauf beziehen, nicht aber auf irgend einen modus vivendi, welcher der Curie empfohlen werden wäre. In Folge dessen hat Graf Albin Csaky am 23. d. mit dem Fürstprimas längere Zeit conferirt. Die friedliche Lösung ist um so eher zu erhoffen, als die päpstliche Ermächtigung die Möglichkeit bietet, daß der Fürstprimas im Rahmen derselben hinsichtlich der Beilegung des Zwistes frei unterhandeln und auch den modus vivendi selbst annehmen könne. Man kann daher hoffen, daß es binnen Kurzem, vielleicht noch vor Eröffnung des neuen Reichstags gelingen wird, die schwelbenden Differenzen zu beseitigen.

Die Anregung Bennigsen's, daß die Nationalliberalen und Freisinnigen wieder zusammengehen mögen, wird von den freisinnigen Blättern

„Mein, aber Frau Commerzienrätthin Claasen hat mich zu Tisch geladen.“

„Zu Tisch geladen!“

„Ja. Was ist da zu erkennen? Aber ich werde abgagen. Sie darf mir die wenigen Sonntage, die ich habe, nicht noch in dieser Weise verkommen! Und vor Allem bin ich es meiner Arbeit, meinem künstlerischen Gewissen, meinem Schaffensdrang schuldig, ihr abzusagen. Traudchen, du wirst zu ihr gehen.“

„Aber Vater! Du solltest doch eine so freundliche Einladung nicht ablehnen. Wer weiß, ob dir die gnädige Frau Claasen nicht sehr wohl will, und wer weiß, ob du nicht etwa einer neuen Täuschung halber . . .“

Sie hatte das Wort kaum ausgesprochen und sah kaum, welche schreckliche Wirkung es auf ihren Vater hervorbrachte, als sie auch schon bitter bereute, es gesagt zu haben. Herr Schmalmann ließ Messer und Gabel fallen, starrte still und traurig vor sich hin und murmelte nach einer Pause:

„Neue Täuschung! Ja ja, so wird's wohl sein. Neue Täuschung, neuer Mißerfolg, neuer Schmerz und Kummer!“

Herr Sander sah seine Triumphhöhe durch ein unbedachtes Wort gefährdet und sann einen Augenblick nach. Dann sagte er rasch:

„Herr Schmalmann, ich finde es nicht sehr vertrauensverwendend, wenn Sie nicht selbst Vertrauen zu sich haben. Sie selbst sind doch der erste, der sich kennen, schätzen muß. Also nur Muth! Wer nicht versteht, eine Niederlage zu vermeiden, versteht auch nicht, endlich zu siegen. Gehen Sie morgen an Ihre Arbeit, Herr Schmalmann, und ich werde zur Frau Commerzienrätthin Claasen gehen, wenn Sie es mir erlauben, und werde Sie entschuldigen.“

„Sie wird mich für undankbar halten.“

„Beruhigen Sie sich, ich will mit ihr reden und sie wird Sie nicht für undankbar halten. Sie kann und wird es nicht thun, wenn sie weiß, wie Alles zusammenhängt. Wollen Sie, daß ich zu ihr gehe, Herr Schmalmann?“

„Ist Ihnen nie eingefallen, Herr Schmalmann, daß sich dieses Musikstück für Pianoforte wenig eignet und eigentlich für volles Orchester instrumentirt werden müßte, um zur vollen Wirkung zu kommen?“

„So, so, so,“ meinte Herr Schmalmann sehr wichtig und in einer Weise aufgeregt, wie man es seit langen, langen Jahren nicht an ihm gesehen hatte. „Sie meinen also, mein werthester Herr Sander, daß das Erwoachen der Natur orchestriert werden müßte, um zur - vollen Wirkung zu gelangen?“

„So ist meine bescheidene Meinung, Herr Schmalmann, und ich glaube, daß sich z. B. der zweite Satz in ein Violinsolo im Dreiviertelact umgewandelt vorzüglich machen müßte.“

Herr Schmalmann war entzückt über das Violinsolo im Dreiviertelact und als dann noch von Orchesterstimmen, von Klangfarbe der Waldhörner und von einem kleinen Flötensolo für Herrn Sander die Rede war, leuchteten seine Augen in einem unbeschreiblichen, glücklichen Lichte auf. Herr Sander mußte zum Essen dabeißen, zum starren Erstaunen Traudchen's, die in ihres Nichts durchbohrendem Gefühl nicht wußte, was dieser plötzliche Umstimmung der Dinge und die fortwährende, höchst aufgeregte Discussion der beiden Männer über die Orchestrirung, Partitur, über die Klangfarbe von Waldhörner, über Soli und Einsätze, Pausen, dreiviertel, sechschdel und andere halbbrecherische Tacte zu bedeuten hatte. Aber sie sagte nichts und war im Innern sehr glücklich und zufrieden darüber, daß ihr Vater wieder Antheil nahm an irgend etwas, daß er nicht mehr im stumpfen und dumpfen Hindrüten, in trauriger, melancholischer Verfunkenheit dasaß und in sich selbst zerfiel. Welche Zaubermitel Reinhold angewandt hatte, um ihn daraus zu erwecken, wußte sie nicht. Sie sah nur den glücklichen Erfolg und freute sich königlich darüber.

„Morgen ist Sonntag,“ rief Herr Schmalmann eifrig aus, „morgen werde ich die Instrumentation beginnen. Morgen soll es . . .“

Er brach plötzlich, sich befindend, ab, wurde wieder etwas niedergeschlagen und fuhr trüblich fort: „Ich kann morgen nicht!“

„Warum denn nicht? Sie gehen doch nicht in's Comptoir!“

Feuilleton.

Der Mann ohne Kopf.

Novelle von Waldemar Urban.

(4. Fortsetzung.)

„Also hören Sie, Herr Sander. Diese Accorde, in welcher träumerischer Unbestimmtheit, sollen die Dämmerung, die noch auf der Erde liegt, verfinnabildlichen, die nun durch die melodischen Motive immer mehr, immer klarer und bestimmter durchbrochen wird. Morgenwind und Bäumeausfassen geben die Begleitung der von allen Seiten hereindringenden Lichtwellen. Der Vogel manigfaltiger Chor erwacht, das Reh tritt vorsichtig über raschelndes Laub und Reifig aus dem Waldesdunkel hervor. Da schlägt auch schon die Meute an und das Jagdhorn des Jägers ertönt. Die Jagd beginnt . . .“

Während Herr Schmalmann dem jungen Musiker weiter sein Tonstück erläuterte, konnte sich dieser nicht der Bewunderung enthalten, mit welcher wahrhaft rührenden und kindlichen Phantasie sich der Vortragende über die elenden Mängel seines Klapperkassens hinweghalf. Mit welcher ursprünglichen Gewalt muß der Vortragende seine Ideen im Innern gestalten, daß er die schreienden Unvollkommenheiten der Reproduktion so vollständig überhören konnte. Dasselbe Tonstück, das in der Vortragensweise des Componisten ein kaum anzuhörender Jammer war, konnte vielleicht bei sorgfältiger Instrumentation im vollen Orchester großen Beifall erziehen.

„Hören Sie wohl, Herr Sander? Was meinen Sie wohl, was dies sorgfältig vorbereitete, stolz und getragen einherstreichende maestoso bedeuten will? Das ist die aufgehende Sonne, die Quelle alles Lichts und alles Lebens, die Mutter der Menschheit.“

Das maestoso kam in vollen mächtigen Accorden und so wichtig zu Gehör, daß der altersschwache Klapperkassens auf allen vier Beinen wackelte.

Wachten! ... Schuller, ... r Art ... Publications- ... 15. Februar ... 804.316.

...ung der Volk...
 ...ig unterfügt...
 ...nimente Leistungen...
 ...las Wasser“, als...
 ...nd in zahlreichen...
 ...blicums und der...
 ...für Benefice, zu...
 ...Stückes „Sodoms...
 ...ar trah realistisch...
 ...in Wildenbruchs...
 ...legteren Bühnen...
 ...Sittlichkeitsgefühl...
 ...zweifellos viele...
 ...gelesen von den...
 ...siegung, daß das...
 ...Wiener deutschen...
 ...Anziehungskraft...
 ...lich des Gesiehes...
 ...selben gegen ent...
 ...Plattes abzugeben...
 ...Monate unter den...
 ...Mann aus der...
 ...en feines biederer...
 ...geliebter Bürger...
 ...in im Alter von...
 ...ndet heute 3 Uhr...
 ...e, ist am 25. d...
 ...bniß findet heute...
 ...dm.-kath. Fried...
 ...d. in Klausenburg...
 ...im am 24. d...
 ...Emile Flygare...
 ...ahren...
 ...Londoner Wohnun...
 ...den und wird in...
 ...daron Dragy schrieb...
 ...rg, 24. d. wird...
 ...sich das Ausschuß...
 ...so auch etwa...
 ...nallaß sich zahlreic...
 ...n ersten sah Stadt...
 ...Dr. Franz Barts...
 ...s Wahlaustrich...
 ...waren großmächtig...
 ...hnung des Reichs...
 ...Alexander Mochan...
 ...ner Programmred...
 ...ebenfalls Flug ge...
 ...ei die Aute „Ejen...
 ...aus dem Publicum...
 ...sich Alle in den...
 ...tig zahlreiches Pu...
 ...band. Dr. Mochan...
 ...de sein Programm...
 ...Die Rede wurde...
 ...lekten Reihen der...
 ...der Programmred...
 ...obay zu Fuß nach...
 ...te ihn auf diesem...
 ...he, Gerichtsbeamte...
 ...und auch etwa 15...
 ...der Feier theil g...
 ...erlandes aber dauert...
 ...arten, der national...
 ...Patrioten anzupie...
 ...aus dem romänisch...
 ...Wohle der liberal...
 ...lautem Stentorone...
 ...und erst durch den...
 ...in nicht von Lyka...
 ...nun wohl bekomme...
 ...den Gegenandidaten...
 ...in Fogaras gegen...
 ...brig Kapocsanu...
 ...ber gegen Alexander...
 ...bisherige Abgeordn...
 ...gt der Candidat der...
 ...berichtet und seine...
 ...sterhazy erklärte...
 ...n für eine gerech...
 ...eits- und Achtun...
 ...oddy als Candidaten...
 ...ausenburg eing...
 ...beralen Partei, an...
 ...nehmen. Den ersten...
 ...Minister, indem er...
 ...auf dem Gebiete der...
 ...hlen verließ seiner...
 ...Principiengeossen...
 ...klagen leitens der...
 ...bet, daß sie allein...
 ...gegenüber verweil...
 ...en ersten Punkt die...
 ...itt in der ungari...
 ...darf. Es sei nicht...
 ...die Anerkennung der...
 ...so viel könne er...
 ...n Parlamentarismus...
 ...en gibt, die sich so...
 ...die liberale Partei...
 ...ntrolle der Regierung...
 ...e Curiosität, die mit...
 ...erhalten ist es not...
 ...ertrauens der Nation...
 ...schlichen Basis, die...
 ...rentwürde die...
 ...Stürmische Ejen...
 ...brachte einen Toast...
 ...er Karl Szecshy...
 ...in lebhaftem Beifall...
 ...bete erst in später

(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich der Fleischhauer-
 gehilfe Julius Szentpéteri erschossen.
 (Auch ein Achtundvierziger.) „Magyar Ujsag“ erzählt
 das folgende politische Glaubensbekenntnis eines Anhängers der Achtun-
 vierziger-Partei. Dieser Tage bereifte der Candidat der liberalen Partei
 des Ugoder Wahlbezirks, Franz Fenyvessy in Begleitung des Partei-
 präsidenten Johann Lukacs und anderer Parteifreunde den Wahlbezirk
 und besuchte auch die Gemeinde Norap. Als sich die Wähler verammelt
 hatten, erhob sich der gewesene Richter und jetzige Congregations-Mitglied
 Ignaz Remet und erklärte, daß er wohl durch volle 11 Jahre mit Franz
 Fenyvessy als Abgeordneten vollständig zufrieden war, aber weil es dem-
 selben nicht gelungen ist, eine Herabsetzung der Steuern zu erwirken und
 Redner sieht, daß unter den ungarischen Regierungen das Loos des Volkes
 ein immer schlechteres wird, so meint er, daß es doch besser wäre, wenn
 die österreichische Regierung wieder zur Herrschaft käme, weshalb sich
 Redner - der Achtundvierziger-Partei anschließt!
 (Amtlicher Saatenstandsbericht.) Auf Grund der vom
 10. bis 23. d. beim Ackerbauministerium eingelaufenen Meldungen war
 der Stand der Saaten und der Landwirtschaft der folgende: Die Bitterung
 war im ganzen Lande eine winterliche, es schneite mit wenigen Ausnahmen
 überall und seit einigen Tagen sind die Saaten mehr oder minder mit
 Schnee bedekt. Ohne Schnee oder nur ganz schwach bedekt ist die Ausfaat
 in einigen Siebenbürger Comitaten, ein großer Theil der Theiß-Maros-Gde
 und manche Strecken im Bacs-Bodroger Comitate. Die unbedeckten Ge-
 treidearten leiden unter der Kälte, im Allgemeinen jedoch überwintern die
 Anbauarten ziemlich gut. Unter den landwirtschaftlichen Arbeiten sind haupt-
 sächlich die Beförderung von Eis, Holz und Dünger an der Tagesordnung.
 In Futter ist kein Mangel, doch wird am rechten Donauufer über Stroh-
 mangel geklagt. Futterrübe fault an vielen Orten und besitzen sich die
 Landwirthe, dieselbe als Futter zu verwenden; auch die Erdäpfel verderben
 an manchen Stellen. Würmer und Mäuse verurtheilen ab und zu noch
 immer Schaden.
 (Der neue General-Cavallerie-Inspector.) Wie der
 „P. U.“ von informirter Seite erfährt, wurde der Commandant der 14.
 Cavallerie-Brigade in Rzeszow, Generalmajor Ludwig Hegedüs de Tisza-
 völgy zum General-Cavallerie-Inspector ernannt. Generalmajor v. Hegedüs
 ist aus dem Generalstabscorps hervorgegangen und ist ein ebenso ausge-
 zeichneter Reiterofficier wie ein wissenschaftlich gebildeter Militär von her-
 vorragender Begabung. Als Husaren-Oberlieutenant absolvirte er die
 Kriegsschule. Im Mai 1876 zum Major befördert, kam er als Flügel-
 adjutant zum General-Inspector des Herres, Feldmarschall Erzherzog
 Albrecht. Gelegentlich seiner Beförderung zum Oberstlieutenant im
 September 1878 kam er zum 15. Husaren-Regiment nach Kesthely, von
 wo er nach zwei Jahren zum Generalstabs-Abtheilung des Generalcommandos
 in Graz versetzt wurde. Im Mai 1882 zum Obersten befördert, wurde
 er zugleich zum Generalstabschef des 13. Corps in Ugram ernannt. Hier
 wirkte er an der Seite des Generals der Cavallerie Freiherr v. Ramberg
 so verdienstvoll, daß er beim Verlassen seines Postens im Frühjahr 1888
 mit dem Ehrenten Kronenorden 3. Classe ausgezeichnet wurde. Zum
 Generalmajor befördert, übernahm er das Commando der 14. Cavallerie-
 Brigade in Rzeszow, welches er nun vier Jahre führt. General Hegedüs
 ist 51 Jahre alt.
 (Die That eines Wahnsinnigen.) Aus Reichenberg,
 21. d., meldet man: „In dem Orte Draufendorf bei Dösch, Bezirk Nemes,
 erschlug in einem Anfälle von Trübnis der Schieferbeder Schwarz seine
 16-jährige Tochter mit einem Beile, schlug dann auch seine Frau nieder
 und brachte sich dann selbst derartige Verletzungen bei, daß er nach kurzer
 Zeit starb. Die selbstthätige That wurde durch eine merkwürdige Verkettung
 von Umständen erst vier Tage später, und zwar am 19. d. entdekt. Die
 Frau war erst an diesem Tage von ihren schweren Verletzungen zu sich
 gekommen und hatte Leute gerufen, welche das Zimmer mit Blut überström-
 ten, den Mann tot in der Ecke fanden; die 16-jährige Tochter, deren Kopf mit
 fürchterlichen Wunden bedekt war, war bewußlos und starb wenige
 Stunden nach Entdeckung der That. Die Frau des Schwarz schwebt in
 Lebensgefahr.“
 (Französische Keilerei.) Der bekannte Pariser Volksjäger
 Paulus, welcher gegenwärtig in London weilt, erlebte am letzten Samstag
 ein recht unliebames Abenteuer. Drei seiner Landsleute, die Herren
 Pilot, Martin und Vadoureaux, letzterer Correspondent der Pariser
 „Bataille“, gaben dem gefeierten Volksjäger zu Ehren im Café Royal
 ein intimes Souper. Plötzlich geriethen Pilot und Vadoureaux in eine
 politische Discussion, die immer heftiger wurde und schließlich in Thätigkeiten
 ausartete. Die beiden Gegner prügelten einander weidlich durch und konnten
 erst durch die herbeigeeilte Keilnerin getrennt werden. Paulus, der
 interveniren wollte, erhielt im Laufe der Keilerei „unversehens“, einige
 Prüffe. Jordenbrannt verließ der Volksjäger das unangstliche Restaurant.
 (Eine merkwürdige Gans.) Aus Paris wird geschrieben:
 „Einem Manne, der kürzlich in Montauban eine Gans erstand, wurde die
 bei Gansen gewiß sehr seltene Ueberrückung zutheil, im Magen des Thieres
 eine Börse zu finden, die sechzig Francs in Goldstücken enthielt. Die
 Seltenheit dieses Fundes wird nur durch die noch selteneren Ehrlichkeit
 übertrifft, mit welcher der reidliche Finder zu dem Verkäufer der Gans eilte,
 um den eigentlichen Eigenthümer der sechzig Francs ausfindig zu machen.
 Es ergab sich, daß die goldhaltige Gans einer alten Frau gehört hatte,
 welche die Gewohnheit besaß, ihre Erbsparnisse in allen erdenklichen Ver-
 fteden aufzubewahren. Doch bleibt es unaufgeklärt, ob die Gans auf ihren
 einfachen Streifzügen nach Futter die Börse einfach gefunden und in ihrer
 charakteristischen Arttheilhaftigkeit als Lederbissen hinuntergewürgt hatte, oder
 ob die Alte selbst der Unfluth gewiesen war, daß der Magen einer Gans
 im Hinblick auf Einbruchsicherheit einer eisernen Cassette gleichkomme. Immerhin
 aber ist es auffallend, daß sie sich nicht entschließen konnte, gerade diese
 Gans zu verkaufen. Als die alte Dame starb, verkaufte ihre Nichte,
 welche die Reue der Erbsparnisse für die Familiengans nicht theilen
 mochte, alle Gänse; und wenn nicht die Ehrlichkeit des Käufers ihr den
 goldenen Fund zurückerrstattet hätte, wäre sie heute um sechzig Francs
 — und die Welt um eine lustige Geschichte ärmer.“
 (Brand des Palais Arenberg.) Aus Brüssel 23. d.
 wird berichtet: Das Palais des Herzogs von Arenberg brann seit 2 Uhr
 Morgens. Der historische rechte Flügel mit den Gemächern des Grafen
 Egmont, welcher von hier aus auf das Schloß geführt wurde, ist voll-
 ständig zerstört. Der linke Flügel mit der berühmten Gemäldergalerie, der
 Bibliothek und den Alterthümern ist gerettet. Der angestrengten Thätigkeit
 der gesamten Feuerwehr von Brüssel und den Vororten gelang es, das
 Feuer einzubändigen. Der König sandte seinen Adjutanten auf den
 Brandplatz. Das Feuer brach im Schlafzimmer der Prinzessin Croy aus.
 Der Prinz, welcher um halb 3 Uhr aus dem Club zurückkehrte, entdeckte
 das Feuer. Die Prinzessin, sowie beide Kinder wurden mit Hilfe des
 Prinzen unter größter Anstrengung im Hemde gerettet. Eine Kammerfrau
 wäre fast verbrannt; im letzten Augenblick wurde sie, halb tot, durch eine
 Bodenluke gerettet. Die berühmten Gobelins und Kunstwerke der Parterre-
 Etage sind gerettet. Die Grundmauern stürzen ein.
 (Erdbeben.) Unter dem 23. wird aus Rom gemeldet: Das
 Centralbureau der Meteorologie veröffentlicht folgende Mittheilung: Dem
 Telegramm des Observatoriums Roccapapa zufolge wurde gestern Nachts
 um 11 Uhr 24 Minuten ein heftiges Erdbeben verspürt. Dasselbe hatte
 die Richtung von Nord nach Süd und dauerte 7 Secunden. Die Be-
 wegung war sehr erschreckend. Mehrere Mauern erhielten Risse. Sämmtliche
 Gebäude geriethen in schwache Bewegung. — Gestern um 11 1/2 Uhr
 Abends erfolgte in Civita Lavigna ein sehr starker Erdstoß. Der Schaden
 ist bedeutend. Ein Thurm stürzte zusammen und begrub unter seinen

Trümmern zwei Personen, die in Folge des raschen Eingreifens der Gen-
 darmerie verwundet, aber noch lebend herbeigezogen wurden. Viele Häuser,
 darunter das Gemeindehaus, drohen mit dem Einsturze. In Genua sind
 in Folge des Erdbebens einige Häuser eingestürzt, doch wurde Niemand
 verletzt. Auch in Velletri wurde eine heftige Erderschütterung verspürt,
 doch wurde kein Schaden gerichtet. — Bei dem gestrigen Erdbeben entstand
 während der Vorstellung im Teatro dell' Argentina in Rom auf der letzten
 Galerie eine Panik, welche glücklichweise durch das bejonnene Eingreifen
 der Polizei rasch unterdrückt wurde. Drei Frauen wurden ohnmächtig
 hinausgetragen. Die Vorstellung, welcher die Königin bis zum Schluß
 beimohnte, wurde dann ungestört fortgesetzt. Im Capitol wurde die eben
 stattfindende Sitzung des Stadtrathes, nachdem die Saallustre bedenklich
 schwankten, für zehn Minuten unterbrochen.
 (Studenten-Krawalle.) Die am 21. d. an der Universität
 in Neapel ausgebrochenen Studenten-Unruhen dauern noch fort. Die
 Studenten verhinderten die Vorlesungen und zogen vor die Fenster des
 Professors Scabuto, um denselben auszubrennen. Scabuto war indeß nach
 Rom abgereist. Die Polizei zerstreute die Studenten und nahm zwei Ver-
 haftungen vor.
 (Die Theilnahme an Begräbnissen und ihre Ge-
 fahren.) Die Londoner „Times“ widmen der Thatsache, daß in letzter
 Zeit die Theilnahme verschiedener namhafter Persönlichkeiten an Leichen-
 begängnissen zu weiteren Erkrankungen und Todesfällen den Anstoß gab,
 eine interessante Betrachtung, welcher wir Folgendes entnehmen: Es ist
 bekannt, daß Cardinal Manning von der Erkältung, die er sich beim Leichen-
 begängniß des Herzogs von York zugezogen hatte, nicht mehr genas, obgleich
 er noch sechs Monate lebte. Fast Jedem von uns dürften Fälle aus eigener
 Erfahrung bekannt sein, in welchen die Theilnahme an Begräbnissen von
 verhängnisvollen Folgen für den einen oder den anderen der Trauergäste
 begleitet war. Es wäre wohl voreilig zu behaupten, daß die tödtliche
 Krankheit, von welcher der Herzog von Clarence hinweggerafft wurde,
 lediglich dadurch entstanden sei, daß sich der Herzog bei dem Leichen-
 begängniß des Prinzen Hohenlohe der schlechten Witterung ausgesetzt hatte;
 aber das Zusammentreffen dieser beiden Ereignisse mußte fast wie Ursache
 und Wirkung an. Es herrschte damals thatsächlich sehr schlechtes Wetter,
 und ein eifriger Sturmwind wehte, als der Herzog und sein Vater an dem
 offenen Grabe standen. Im Altertum war es bei manchen Völkern
 üblich, dem Dahingeshiedenen auf dem Grabe einen Opfer darzubringen.
 — Wir sind in der Bestattung unserer Todten zwar humaner, aber nicht
 etwa klüger geworden. Wir tödten Niemanden von den Hinterbliebenen,
 aber wir erleichtern es dem Tode, selbst Hand anzulegen an die dem
 Trauerzuge Folgenden. Mehrere Ereignisse dieser Art machten die Frage
 zu einer brennenden; ob unsere Begräbnisbräuche und die Gefühle,
 denen sie entspringen, vernünftig und vertheilungswürth seien, und warum
 es unmöglich sein soll, seinem Weibe und seiner Achtung vor dem Tode
 Ausdruck zu geben, ohne sich dabei selbst in Lebensgefahr zu begeben. —
 In dem Aufsatze wird weiters ausgeführt, wie sehr der Brauch, die Ver-
 storbenen bis zur letzten Ruhestätte zu geleiten, in einem rauhen Klima
 die Gesundheit schädigen könne, wie selbst im Sommer das barhäuptige
 Verweilen am offenen Grabe Erkältungen genug nach sich ziehe; vollends
 zahllos seien diese Fälle aber im Winter, wobei noch hinzukommt, daß
 man oft einen ganz weiten Weg vom Trauerhause bis zur Begräbnis-
 stätte zurücklegen muß, daß ferner viele Leute, nur um dem Brauch
 „Zemadem das letzte Geleite zu geben“ zu genügen, weite Reisen un-
 ternehmen, die ja auch Gelegenheiten zu Erkältungen bieten. Wenn man bedenkt,
 daß erfahrungsgemäß die meisten Leute im Winter sterben, daß also die
 meisten Begräbnisse in einer Jahreszeit stattfinden, in welcher weite Wege
 durch Schnee und Kälte, barhäuptiges Verweilen in Sturm und Regen u.,
 wirklich tödtliche Folgen nach sich ziehen, dann ist es auch wahr, daß einem
 Begräbnisse unmittelbar andere folgen, aber nicht durch ein unerklärliches
 Geschick, sondern durch die Ausübung eines conventionellen Brauches, der
 nicht viel besser ist, als ein Aberglaube. Die Achtung vor dem Tode
 soll nie größer sein, als die Sorge um die Lebenden, und der größte
 Schmerz rechtfertigt nicht die Hintansetzung des eigenen Heiles. Das
 englische Blatt schließt, indem es noch auf die Unbeständigkeit des Wetters
 in den gemäßigten Zonen hinweist und den Wunsch ausdrückt, es möge
 eine vernünftige Art der Begräbnisbräuche gesucht und gefunden werden.
 (Eine Aufmerksamkeit des Czars.) Wie der „Pol. Corr.“
 aus Athen berichtet wird, hat ein russischer Officier dieser Tage dem Prinzen
 Georg von Griechenland im Auftrage des Czars den Stod zurückgebracht,
 mit welchem der Prinz bei dem bekannten Attentate gegen den Carenwirth
 zu Tokio letzterem heiprang. Der Stod ist ganz mit Gold überzogen, trägt
 das Monogramm des Czars und die Kaiserkrone, sowie die Widmung: „Dem
 Prinzen Georg für Tapferkeit.“
 (Ein verbrannter Dampfer.) Der in Antwerpen ein-
 getroffene Dampfer „Imperial Prince“ überbrachte die Meldung, daß ein
 unbekannter großer Dampfer während der Fahrt von Antwerpen nach
 New-York wahrscheinlich in Folge einer Explosion auf offener See ver-
 brannt. Sämmtliche Passagiere hatten den Tod in den Flammen gefunden.
 Hier glaubt man, der verbrannte Dampfer sei der „Coriolan“.
 (Einsturz eines Chors.) In der Stadt Wyszki, Gouver-
 nement Witebsk, stürzte während des Gottesdienstes in der katholischen
 Kirche das stark überfüllte Chor ein und erbrückte die darunter befindlichen
 Andächtigen. Es entstand eine fürchterliche Panik; Alles drängte zur Thür,
 in der Meinung, es sei Feuer ausgebrochen. Die vom Chor herabge-
 stürzten und erdrückten Menschen bildeten eine formlose Masse. 42 Per-
 sonen blieben auf der Stelle tot; sechzig wurden schwer verletzt.
 (Brand einer Gebäranstalt.) Die Geburts-Klinik in
 Jndianapolis, eine der bedeutendsten der Unionstaaten, brannte am 22. d.
 früh nach Mitternacht nieder. Die Katastrophe war von höchst sensationellen
 Zwischenfällen begleitet. Das Feuer brach in den Bureau aus, oberhalb
 welcher die Abtheilungen für Wöchnerinnen gelegen waren. Die Flammen er-
 weiteten sofort die Stiegen, so daß den Insassen der Zimmer jeder Rettungsweg
 abgeschnitten war. Die Klinik, früher ein großes Magazin, erwies sich als
 eine wahre Todtenfalle. Schwerverranke, die sich nicht erheben konnten,
 ersticken in den Betten. Mehrere Frauen und Männer, die aus den Fenstern
 auf die Straße hinabsprangen, wurden schwer erlegt, andere, denen der
 Muth mangelte, fielen erschöpft zurück und verbrannten in den Flammen.
 Zwei Frauen warfen ihre Säuglinge herab, welche von Feuerwehrlenten
 glücklich aufgefangen wurden. Zwanzig Personen kamen um, vierzig sind
 meistens schwer verletzt.
 (Nachklänge vom Weihnachtsfeste.) Die Frau zum
 Gatten: „Nicht wahr, Mannchen, das neue Kleid, das Du mir gestern
 geschenkt hast, geht noch auf's alte Jahr?“ — Die Mama: „Du bist ein
 recht undankbares Kind; hast so schöne Sachen zu Weihnachten bekommen
 und bist dafür so unartig!“ Der kleine Paul: „Was ich nicht Alles soll!
 Für die Geschenke bin ich doch schon vor Weihnachten lange genug artig
 gewesen.“
 — Bei dem Frühlingsfeste in Pussach wurde Musikdirector L. gefragt:
 „Wer war der seltsame Mensch, der Sie vorher angeredet hat, als ob er
 zu Ihnen nächsten Bekannten gehöre?“ — „Ich kannte ihn gar nicht,
 und jetzt, nachdem er mir seinen Namen gelogt hat, kenne ich ihn noch
 weniger.“
 — (Vom Wetter.) Seit den letzten 24 Stunden herrschten in
 Westdeutschland wie über den Westalpen vorübergehende Föhnwinde, welche
 in diesen Gebieten rasche Wärmeezunahme hervorriefen, während im Osten
 noch strenger Frost andauerte; in Folge dessen dürften in unserer Gegen-
 den in den nächsten Tagen größere Temperaturschwankungen und zeitweise Nieder-
 schläge noch andauern.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 26. Januar.

Einer der schwächsten Arronge, „Der Weg zum Herzen“, ist hier
 seit dem 19. Juli 1885 erst gestern wieder zur Aufführung gekommen.
 Das Werk entbehrt trotz der erheiternden Epöden, an welchen es reich
 ist, des einheitlichen Aufbaues. Geiratslustige Damen dürfen davon voll
 befriedigt werden, denn am Ende gibt es nach der Grundidee der auf-
 gestellten Theorie, daß Liebe Gegenliebe erweckt, nicht weniger als drei
 glückliche Paare, die gegenseitig den Weg zum Herzen finden, — eines durch
 die Philosophie eines Werkes, das andere durch harmlosen Diebstahl, das
 dritte durch Auffrischung der Jugendfreundlichkeit im Eisenbahn-Coupe. In
 dem Drum und Dran wird auch ganz Absonderliches geboten, so die
 Audienzprobe vor dem Spiegel, welche zwar verdienstermaßen draßlich ab-
 schließt, nichtsdestoweniger schwer glaubwürdig erscheint, weil kaum annehmbar
 ist, daß ein zwar unterwürziger, sonst aber verständiger Gemann und
 Fabrikant auf den täppischen Gedanken verfallen könne, Seine Majestät der
 Landesherr werde ihm im Verlaufe der Audienz eine — Cigarre anbieten.
 Das Publicum sah während der ersten zwei Acte auf den Händen;
 erst im dritten Acte stellte sich echte warme Theaterstimmung ein; der
 zündende Funke war das elektrisirende Spiel der Frau Robe als Julie
 und des Herrn Vornstädt als Commerzienrath. Beider Darbietungen
 waren Cabinetsstücke, welche durch stürmische Hervorrufe bei offener Scene
 quittirt wurden. Ihnen gebührt unfeilig die Palme des Abends, womit
 jedoch keineswegs irgend welcher Abbruch dem Verdienste geschehen soll,
 welches sich auch die übrigen Mitwirkenden um die Vorstellung erworben,
 denn Herr Dieffenbacher (Jaffier v. Schott) verstand es vorzüglich,
 die Dampfkraft seiner staatsanwaltlichen Spürkraft durch einen Anflug von
 vornehmer Bonhommie künstlerisch zu bremsen, gleichwie die Damen
 Weiße (Martha) und Langan (Anna) den richtigen Conversationsston
 einhielten, Fr. Benoit den Charakter der adelshöflichen, für die Ueber-
 tragung ihres Prädicates auf den noch in den Stedtsitzen liegenden Sohn
 schwärmenden, schließlich aber doch bekehrten Fabrikantenfrau heiligs-
 würdig gestaltete, Herr Felder sich mit dem naturbuchigen landwirth-
 schaftlichen Diebstahl, dem das mia cara Giulietta, ab baccio ton cuore
 erst auf der Eisenbahnfahrt geläufig wird, ganz anständig abhand. Außer
 den Genannten thaten die Herren Jenba (Fabrikant), Sillé (Neubauer)
 und Julius Wilhelm (Lassenbote) ihr Möglichstes, um das Ensemble
 (trotz der gestrichenen oder überplantagenen drei Scenen) würdig zu ergänzen.
 — Fr. Kott war als Remplaganin in der komischen Audienzprobe und
 in den übrigen Theilen ihrer Rolle befriedigend.

Original-Telegramm.

München, 26. Januar. Herzogin Mag in Baiern, Mutter
 der Kaiserin-Königin Elisabeth, ist gestorben.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Januar. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 8.60,
 mittlerer fl. 8.30, mindester fl. 8.—, Hafer, bester fl. 7.70, mittlerer fl. 7.40,
 mindester fl. 7.10, Korn, bester fl. 6.—, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.60,
 Gerste, bester fl. 4.80, mittlerer fl. 4.50, mindester fl. 4.20, Faser, bester fl. 3.—,
 mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.50, Runkeln, fl. 4.30, Erdäpfel fl. 1.80,
 Wehl Nr. 0 per 100 Rilo fl. 17.80, Wehl Nr. 1 fl. 17.40, Wehl Nr. 2 fl. 16.80,
 Wehl Nr. 5 fl. 15.60, Erbsen, per Liter 12 kr., Bohnen 14 kr., Fisiolen 7 kr.,
 Hirse 12 kr., Sen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90,
 Sonnenholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kernen, per Rilo 46 kr.,
 Seite 30 kr., Rindfleisch 54 kr.

Fremden-Liste

vom 26. Januar.

Hotel Welker. Schötsch, von Mediasch; Fogarasi sammt Gattin, von
 Katojica; Lubwig, Kötter, Arnstein, Kaufleute, von Dubapest.

(Eingefendet.)

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung,
 denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichsten, theuersten Speisen,
 sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites
 empfehlen sich nun die sehr bewährten, preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
 schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt
 und verhüten somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens.
 — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Cartons à 30 kr. erhältlich
 in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher;
 in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grassius und Georg Desak;
 in Schässburg: Apotheke des Herrn A. W. Lingner und bei Herrn Josef
 Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.
 Heute Mittwoch den 27. Januar 1892:
 Wohlthätigkeits-Vorstellung
 zu Gunsten der neuerrichteten Volksschule in Hermannstadt. Ungerder Zag.
 79. Vorstellung.

Der arme Jonathan.

Operette in 3 Acten von S. Wittmann und J. Bauer. — Musik von C. Millöder.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. Januar.

Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2 %	107 60	Deherr. Staatsanl. in Papier.	94.—
Goldrente 4 %	107 60	Goldrente in Silber.	98 75
Papierrente	102 60	Deherr. Goldrente	110.75
Eisenbahn-Anleihen	118 50	1860-er Staats-Anleihen	141.—
Ost. L. Emiffion St.-Oblig.	59 85	Deherr.-ung. Staats-Anleihen	106.00
„ II	—	Ung. Creditanst.-Actien	384 50
1876-er St.-Oblig.	115.—	Deherr. Credit-Anleihen	397 90
„ 1876-er St.-Oblig. m. Verlos.	—	R. u. L. Ducaten	5 58
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	105.—	20 Francs-Goldstücke	9 96
Ung. Reichent.-Obligat.	—	100 Francs Deutsche Reichsbanknoten	57 95
Prämien-Loose	189.—	Poulsen (für dreimonatl. Wechsel)	118 90
Reichsbanknoten u. Scheck-Loose	189 25		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. Januar.

Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2 %	—	Deherr. Goldrente	111 65
Goldrente 4 %	108 40	1860-er Staats-Anleihen	141.75
Papierrente	102 65	Deherr.-ungarische Staatsanleihen	106.90
Eisenbahn-Anleihen	118 50	Ungar. Creditanst.-Actien	386 60
Ost. L. Emiffion St.-Obl.	59 85	Deherr. Credit-Anleihen	399 40
„ II	—	R. u. L. Ducaten	5 58
1876-er St.-Oblig.	114 60	20 Francs-Goldstücke	9 97
„ 1876-er St.-Oblig. m. Verlos.	92 50	100 Francs Deutsche Reichsbanknoten	57 95
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	—	Poulsen (für dreimonatl. Wechsel)	118.—
Ung. Reichent.-Obligat.	—	Deherr. Papierrente 5 %, Steuerfrei	108 16
Ungarische Prämien-Loose	189 50	Staatliche Eisenbahn-Actien	45.70
Reichsbanknoten u. Scheck-Loose	189 25	Kaufhäuser Aktien	1.14
Deherr. Staatsanl. in Papier	94 45	20 ungarische Sei.	9 87

